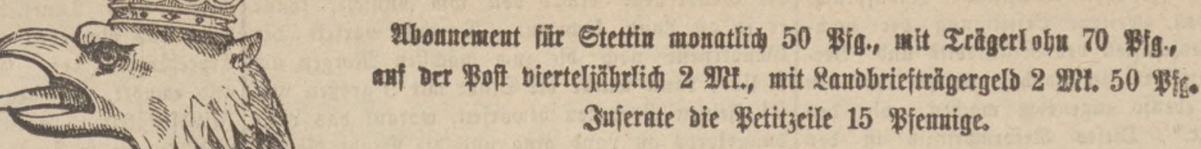
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.



Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 16. April 1886. Nr. 180.

Landtags-Verhandlungen.

Herrenhaus.

16. Sitzung vom 15. April.

Das Haus und die Tribünen sind mäßig besetzt.

Der Präsident Herzog von Ratibor eröffnet die Sitzung um $2^{1}/_{4}$ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Am Ministertische: Fürst von Bismarck, Kultusminister Dr. v. Goßler, Dr. Lucius und Kommissarien.

Tagesordnung:

Erster Gegenstand derselben ist die einmalige Berathung der Ansiedelungsvorlage.

Referent Dr. Miquel begründete den Kommissionsbeschluß, welcher die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfes in der vom Hause der Abgeordneten beschlossenen Fassung vorschlägt. Die Vorlage wolle Bestrebungen, die etwa auf ein Losreißen von Preußen gerichtet wären, jeden Boden entziehen. Die Schule sei dazu das geeignete Mittel, denn sie sei die große Thür, durch welche die deutschen Polen in das deutsche Staatswesen einträten; die Zahl der deutsch sprechenden Polen habe bereits merklich abgenommen; dem sei energisch entgegenzuarbeiten. Ein weiteres Mittel sei die Kolonisirung. Nach dem Rahmen der Vorlage sei diese durchaus keine gewaltsame; man kaufe nur das Käufliche. Das System der Rentengüter halte er für sehr geeignet, um eine Kolonisirung schnell und durchgreifend zu erreichen. Es empfehle sich dabei, der individuellen Entwickelung des einzelnen möglichst Spielraum zu lassen und nicht etwa die Erbauung der Wohngebäude u. s. w. vom Staate im Wege der Submission auszuführen.

Herr v. Koscielski beleuchtet die Frage vom spezifisch polnischen Standpunkte. Es werde der Regierung damit gehen, wie dem Goethe'schen Zauberlehrling, der die Geister, die er rief, nicht mehr zu bannen vermochte.

Ministerpräsident Fürst v. Bismarck betont den Ausführungen des Vorredners gegenüber, daß diese Vorlage wesentlich defensiver Natur ist. Man wolle nicht das Polenthum ausrotten, sondern das Deutschthum vor der Ausrottung schützen. Diese Ausrottung sei in den letzten Jahren langsam, aber stetig fortgeschritten und der Vorredner habe deshalb auch ohne Grund das traurige Schicksal der polnischen Bevölkerung geschildert. Deutschland besitze keinen Ueberfluß an Arbeitern und auch die Arbeiter der zu erwerbenden Güter würden reichliche Verwendung finden. Er habe nur das Wort ergriffen, um den defensiven Charakter dieser Vorlage zu vindiziren und als deren Bestimmung hinzustellen, daß dem unter der Führung des polnischen Adels und der Geistlichkeit fortschreitenden Polonisirungswerk des gemeinen Mannes in jenen Gegenden endlich ein Halt geboten werden solle. Es soll durch die Vermehrung des deutschen Elementes gegen diese Polonisirung ein Damm errichtet werden, man wolle das Deutschthum schützen, nicht den Polen ihre Nationalität nehmen. Man müsse endlich der Wiederholung solcher skandalösen Vorgänge vorbeugen, daß Leute mit urdeutschen Namen erklären, Polen zu sein, während noch ihre Großväter mit Entrüstung die Behauptung zurückgewiesen haben würden, Andere als Deutsche zu sein. Diesem Umsichgreifen der Polonisirung hoffe er durch dieses Gesetz einen Damm entgegenzusetzen und demselben einen Halt zu gebieten, aber von der Ansicht, die polnische Bevölkerung auszurotten, sei keine Rede, sondern nur davon, das Deutschthum zu erhalten.

Graf v. Frankenberg spricht sich für Annahme der Vorlage aus, die nicht zum Unheil, sondern zum großen Segen für uns ausschlagen müßte.

Hierauf wurde die General-Diskussion geschlossen und nach einem Schlußwort des Referenten, worin dieser nochmals hervorhebt, daß es nur friedliche Mittel wären, mit denen man den revolutionären Bestrebungen der Polen, die immer noch eine Loslösung jener Provinzen von Preußen für möglich hielten, entgegenträte, in die Spezialdiskussion eingetreten.

Die Vorlage wird sodann unverändert nach den Beschlüssen des anderen Hauses angenommen.

Ebenso wird das Gesetz betreffend die Bestrafung der Schulversäumnisse in Westpreußen und Posen nach unwesentlicher Debatte nach den Beschlüssen des anderen Hauses genehmigt.

Bei der die Fortbildungsschulen betreffenden Vorlage dreht sich die Diskussion vorzugsweise um die Anträge der Grafen von Pfeil und von Zieten-Schwerin, welche eine weitere Berücksichtigung der Sonntagsruhe gegenüber dem Fortbildungsschulunterricht bezwecken.

Nachdem die Anträge abgelehnt worden, wird auch diese Vorlage in der Fassung des Abgeordnetenhauses genehmigt.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung: Unbestimmt.

Schluß 5 Uhr

Abgeordnetenhaus.

64. Plenarsitzung vom 15. April.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um $11^{1}/_{4}$ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Am Ministertisch: v. Goßler.

Tagesordnung:

Erste Berathung des Entwurfs betreffend den Nachtragsetat für 1886—87.

Gefordert werden 3,678,100 Mark, und zwar 903,600 Mark an dauernden, 2,774,500 Mark an einmaligen und außerordentlichen Ausgaben.

Davon entfallen 767,000 Mark auf die Bauverwaltung (Hafenanlagen in Geestemünde und Wiederherstellung der Oderbrücke bei Tschicherzig), 7500 Mark für Aufnahme einer Statistik der Armenpflege, 3600 Mark auf das Berliner Medizinalwesen. Ferner werden verlangt 100,000 Mark zur Ergänzung des Fonds für Studirende deutscher Herkunft zum Zwecke späterer Verwendung derselben in Westpreußen, Posen und Regierungs-Bezirk Oppeln, 50,000 Mark zur Ergänzung des Fonds für Schüler deutscher Herkunft auf höheren Lehranstalten zu dem gleichen Zwecke, 100,000 Mark zur Ergänzung des Fonds behufs der besonderen Förderung des deutschen höheren Mädchenschulwesens in jenen Provinzen, 200,000 Mark zur Verstärkung der Schulaufsicht daselbst, 450,000 Mark zur Ergänzung des Fonds für besondere Förderung des deutschen Volksschulwesens daselbst, endlich zwei Millionen Mark zu Elementarschul-Bauten zur Förderung des deutschen Volksschulwesens in Westpreußen, Posen, Oppeln.

Abg. v. Wierzbinski (Pole) sucht eingehend nachzuweisen, daß die Schule in Westpreußen und Posen schon lange nicht mehr eine pädagogische Anstalt sei, sondern allein als Germanisirungs-Anstalt behandelt werde.

Abg. Freiherr v. Minnigerode (deutschkons.) führt aus, daß diese Forderungen begründet seien in der Zwangslage, in der man sich befinde und der man, so peinlich es sei, nun auch entsprechen müsse. Die Verhältnisse in den betreffenden Landestheilen seien derartig, daß man mit der Abhülfe der Uebelstände nicht länger zögern dürfe. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Windthorst (Zentrum) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Freiherrn von Minnigerode, der die Gesetze gegen die Polen vertheidigen wolle, diese Gesetze seien aber nur in Rücksicht auf Verpflichtungen, nicht aber auf Berechtigungen der polnischen Mitbürger geschaffen. Die Gesetze bedingen eine Reaktion, und diese Reaktion würde sie ihre Zwecke verfehlen lassen. Er könne es nicht billigen, daß die Schullasten allmälig ganz auf den Staat abgewälzt würden, wir würden damit eine Abneigung gegen die Schule schaffen und eine Herrschaft des Staates über die Schule. Dann erklärt er in längerer Ausführung seine Abneigung gegen den beschrittenen Weg, will jedoch in die Kommissions-Berathung willigen.

Abg. Gerlich (freikons.) befürwortet die Vorlage. Die Gemeinden im Osten seien gar nicht im Stande, die Schullasten aufzubringen; um dort genügende Schulen zu schaffen, sei absolut das Eingreifen des Staates nöthig. Bedauerlich sei nur, daß für die Kirche nichts verlangt worden; er bitte daher den Kultusminister, diese Anregung in recht baldige Erwägung zu ziehen.

Abg. Kantak (Pole) erwidert, daß die Polen es gleichfalls wünschten, daß ihre Kinder Deutsch lernen; sie bedauerten diese Maßregeln deshalb so sehr, weil durch sie jenes auch von ihnen gewünschte Ziel nicht erreicht würde. Einer Dotirung für die Kirchen würden sie sehr gern zustimmen, nur dürfe es sich dabei nicht um eine einseitige Begünstigung des Protestantismus handeln. Im Uebrigen sei die Eile sehr auffallend, mit der man jetzt so dringend diese Forderungen aufstellt. Jedenfalls werde die Kommission verlangen müssen, daß die Bedürfnißfrage eingehend geprüft werde.

Kultusminister Dr. v. Goßler erklärt, die Polen seien nicht, wie Abg. Windthorst wolle, Unterthanen sub conditione, sondern genau dasselbe wie jeder andere preußische Unterthan und belegt diese Behauptung mit Aktenstücken aus dem Jahre 1832. Den Nachtragsetat müsse er aufrechterhalten, da er sehr eingehend vorbereitet sei. Die Ausführungen des Abg. Gerlich seien allerdings richtig, man könne sie aber nicht in einer Vorlage, wie diese hier ist, erledigen, weil man sonst den Verdacht einer Protestantisirung der betreffenden Gegenden hervorgerufen hätte. In Rücksicht auf den Etat hätte man nicht mehr fordern dürfen. Es fehlten leider mehr als 1500 Klassen und 1800 Lehrer und daher sei die gemachte Forderung eine bescheidene und vielleicht vorläufige. Er hoffe auf eine freundliche Behandlung der Schulvorlagen in der Kommission. Die Regierung wolle bei Errichtung der Schulhäuser auch thunlichst sparen, wie er an einem Beispiel ausführt. Sie würde ja höchstens 300 neue Schulen und ebenso viel Lehrer mit dem geforderten Gelde kreiren. Das Deutschthum sei thatsächlich in der Defensive, und somit seien diese Gesetze vollständig nothwendig. Die Zahl der sog. polnischen Ueberläufer in den Schulen sei äußerst stark. Alsdann giebt der Herr Minister eine Reihe von Daten, die seine Behauptungen belegen. Ebenso nothwendig wie die Maßregeln für die Gemeindeschulen seien seine Vorschläge betreffend die Mädchenschulen und die Universitäten, wo ebenso wie bei den höheren Knabenschulen sich die Hülfsbeiträge von 100,000, 100,000 und 50,000 Mark als dringend von Nöthen erwiesen, wenn man die Thätigkeit der polnischen Vereine betrachte, die diese Punkte in Angriff nähmen. Die Frage sei sehr ernst, es handle sich um den Schutz des berechtigten Deutschthums.

Abg. Dr. Wehr (freik.) beantragt, die auf die Hebung des Schulwesens bezüglichen Titel an die Schulkommission, die übrigen Titel an die Budgetkommission zu verweisen. Abg. Dr. Windthorst hat beklagt, daß der Staat in der Schule herrsche — das heißt also, die Kirche soll dort herrschen. Das widerspricht doch aber der Verfassung; ich finde es sonderbar, daß nach der definitiven Beilegung des Kulturkampfes Abg. Dr Windthorst nun einen neuen Kampf, den um die Schule ankündigt.

Abg. Dr. Peters (Zentrum) räumt ein, daß diese Bestimmungen über Stipendien für Schüler und Studenten vielleicht nicht gegen den Katholizismus gerichtet sind, aber de facto zur Benachtheiligung des Katholizismus führen würden. Auch der Errichtung höherer Töchterschulen müsse man widersprechen; wenn die Mädchen dort mehr lernen als Elementar-Unterricht, Stricken, Nähen und Kochen, so schaffe man ein soziales Uebel.

Abg. Dr. Meyer-Breslau (freis.): Meine politischen Freunde haben sich wiederholt gegen jedes Kampfgesetz gegen die Polen erklärt, die zur Diskussion stehende Vorlage hat jedoch diesen Charakter nicht, sie erfüllt in hohem Maße die Forderungen, die wiederholt von uns aufgestellt worden sind. Wir stimmen diesen Forderungen bei und ich kann nicht einsehen, wie die polnischen Abgeordneten von einer Vergewaltigung des Polonismus sprechen können. Einer Mehrforderung, wie sie Abg. Dr. Wehr in Aussicht stellt, können wir nicht zustimmen, denn wir theilen überhaupt nicht die Ansicht des Abg. Dr. Wehr, die darin zu bestehen scheint, daß der wahre Lokalpatriotismus darin sich kundgiebt, jeder Zeit bereitwillig Geld zu nehmen. (Heiterkeit.) Es würde sich mehr empfehlen, wenn dieser Lokalpatriotismus sich mehr darin bethätigen wollte, nach dem Vorbilde der Polen Vereine und dergl. zu gründen. (Beifall links.)

Abg. Dr. Windthorst (Zentrum) verwahrt sich gegen den vom Abg. Dr. Wehr gegen ihn erhobenen Vorwurf, daß er den Kampf um die Schule heraufbeschwören wolle. Er habe auch nicht behauptet, daß die Polen Unterthanen sub conditione seien, sie seien vollberechtigte Unterthanen mit gleichen Pflichten und gleichen Rechten, wie alle anderen.

Abg. Dr. Sattler erklärt namens der nationalliberalen Partei, daß sie der Vorlage eine wohlwollende Prüfung schenken würden.

Darauf wird die Diskussion geschlossen.

Hierauf wird der Nachtrags-Etat an die Budget Kommission verwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Dienstag, 4. Mai, 12 Uhr.

Tagesordnung: Erste Berathung der kirchenpolitischen Vorlage.

Schluß 2 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 15. April. Dem Kaiser sind in diesem Jahre aus Anlaß des Geburtstages eine Anzahl alter Münzen, vornehmlich aus dem Geburtsjahre 1797, als Zeichen der Verehrung eingereicht worden. Darunter befinden sich mehrere Ein- und Dreipfennigstücke, Gröschel, Viergroschen- und Einthalerstücke, sämmtlich mit der Jahreszahl 1797, ferner ein hessischer Albus aus dem Jahre 1779 und, von einem Deutschen in Chicago eingesandt, ein Thaler aus dem Jahre 1786, jedoch kein sogenannter Sterbethaler. Von anderer Seite sind drei Kupfermünzen mit den Jahreszahlen 1763 (Hubertusburger Friede), 1786 (Todesjahr Friedrich des Großen) und 1797 eingereicht worden. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." erfährt, haben diese Aufmerksamkeiten und Erinnerungen dem Kaiser Freude bereitet und hat derselbe den betreffenden Gebern seinen Dank zu erkennen gegeben.

— Man berichtet aus Hannover: Die beiden ältesten Söhne des Regenten von Braunschweig, die Prinzen Friedrich Heinrich und Joachim Albrecht von Preußen, siedeln am Freitag definitiv nach Braunschweig über, um dort bei ihren Eltern dauernden Aufenthalt zu nehmen. Der jüngste Prinz Friedrich Wilhelm war gleichzeitig mit dem Regentenpaare nach Braunschweig übergesiedelt, während die beiden ältesten Prinzen hier zurückbehalten waren, um ihren Unterricht bis Ostern nicht zu unterbrechen. Gleichzeitig mit denselben geht der Militärgouverneur nach Braunschweig, ebenso die betreffenden Lehrer, welche den Prinzen zugetheilt sind. Mit dieser Uebersiedelung dürfte die Anwesenheit des Prinzen Albrecht und seiner Familie hier in Hannover ihren definitiven Abschluß gefunden haben, nur das Kommando des 10. Armeekorps wird den Prinzen in dienstlicher Funktion noch öfter nach Hannover führen.

— Die Idee, welche dem seitens des Abg. Knebel im Abgeordnetenhause eingebrachten Antrage, betreffend eine Reorganisation der bestehenden Kreissparkassen behufs Befriedigung des Kreditbedürfnisses der wirthschaftlich schwächeren Bevölkerungsklassen zu Grunde liegt, ist nicht neu; sie entspricht zum Theil einem bereits im Jahre 1867 vom Statistiker Geh. Rath Dr. Engel in der „Zeitschrift des königl. statist. Bür." gemachten Vorschlage, daß zur Beschaffung unkündbarer, in Raten zurückzuzahlender Darlehne auf Grundstücke bei den Sparkassen Abtheilungen für Hypothekar-Kredit auf dem Prinzip genossenschaftlicher und obligatorischer Sparung und Tilgung errichtet werden. „Es ist dies", sagt der Verfasser, „ein Reformprinzip in doppelter Hinsicht; es rückt die Sparkassen selbst auf einen höheren Standpunkt, indem es die Sparenden in eine höhere Klasse der Schule des Sparens versetzt, und das Volk befreundet sich mit den Sparkassen und schenkt ihnen seine Theilnahme, sobald es sieht, daß sie vor Allem dem Volkskredit in seinen wichtigen Grundlagen, dem Realbesitz, und in seinen bedeutendsten Gewerben, dem Acker- und Häuserbau, Vorschub leisten". Die Erörterungen über die Ursachen, welche der Hypothekenkreditnoth zu Grunde liegen, werden dahin zusammengefaßt: „Die außerordentliche Konkurrenz des Staats- und Gemeindekredits mit dem Privatkredit beschränkt den letzteren auf ein immer kleineres Maß. Auf diesem kleinen Gebiete siegt nun aber auch noch der Mobiliarkredit durch seine den Kreditgebern vortheilhafteren Eigenschaften über den Immobiliarkredit. Hierdurch sind offenbar zwei

Mittel der Abhülfe angezeigt: erstens Eindämmung des Staats- und Gemeindekredits oder vielmehr der riesenhaft wachsenden Inanspruchnahme desselben, zweitens Beseitigung der nachtheiligen Eigenschaften des Realkredits und Verwandlung derselben in solche, welche ihn den Kreditgebern ebenso angenehm machen, wie den Mobiliarkredit." Dieses Reformprinzip ist den englischen Land- und Baugenossenschaften entlehnt.

— Auf Grund der Aussagen eines von Belgrad über Pest nach Paris zurückreisenden Marquis de Flers hatte der „Pest. Lloyd" folgendes schlecht erfundene Geschichtchen erzählt:

„Als die serbische Regierung französische Kanonen (System Oberst Bange) angeschafft hatte, wurde in Berlin das Mögliche und Unmögliche aufgeboten, damit Serbien Krupp'sche Kanonen kaufe. Dies ging so weit, daß man der serbischen Regierung einen Rabatt von 2 Millionen anbot, unter der Bedingung, daß sie sich für die Krupp'schen Kanonen entscheide. Als von serbischer Seite erwidert wurde, daß der Vertrag über den Ankauf französischer Kanonen schon unterschrieben sei, war es der Kriegsminister selbst, dem man diese zwei Millionen anbot, mit der Aufforderung, irgend eine Einwendung zu erheben und den Vertrag zu annulliren. Der serbische Minister lehnte dies ab und erwies sich so als Ehrenmann und aufrichtiger Patriot."

In der „Nordd. Allg. Ztg." wird nunmehr dem ungarischen Blatte eine gerichtliche Verfolgung für seine Behauptungen in Aussicht gestellt:

„Der „Pest. Lloyd" wird weder in dem Namen des „Marquis de Flers" noch in dem irgend eines anderen französisch-serbischen Agenten einen Deckmantel für seine tendenziösen Beschuldigungen finden können. Weder die deutsche noch die preußische Regierung hat jemals irgend welche Verhandlungen der angedeuteten Art in Serbien geführt, und der „Pest. Lloyd" wird, wie wir hoffen, vor den Gerichten seiner Heimath Gelegenheit finden, den Beweis der Wahrheit für seine lügenhaften Artikel anzutreten. Wir halten das Blatt mehr für ein serbisches, wie für ein ungarisches, seiner Tendenz nach. Jedenfalls ist es antideutsch; es stehen hinter ihm Leute, welche Interesse daran haben, das gute Einvernehmen mit Deutschland zu stören."

— Ueber die Stimmung, welche in München herrscht, giebt eine Korrespondenz aus München folgendes Bild:

Die Dinge drängen zur Entscheidung, mag sie ausfallen, wie sie wolle. Nicht ganz unwahrscheinlich ist es, daß Kaiser Franz Josef im Familienrath über die Situation gesprochen hat. Münchens Bevölkerung wurde über den viertägigen, also ungewöhnlich langen Aufenthalt des Kaisers von Oesterreich stutzig und kombinirte sich eine Lösung, wie eine solche das baierische Volk in seiner Königstreue eben wünscht. Daß Ungeheuerlichkeiten mit unterliefen, darf nicht Wunder nehmen. Die Nachricht, daß der König zwei Chevauxlegers mit dem Auftrag nach München entsendet habe, den gegen Anleihen opponirenden Finanzminister Dr. v. Riedel zu verhaften, fand thatsächlich Glauben. Ihrem Korrespondenten wurde von hervorragender Seite der doch ganz natürliche Zweifel sehr verübelt. Auf den Einwurf, daß doch Minister v. Riedel am genannten „Unglücks"-Tage seinen Etat der direkten Steuern im Landtag vertrat, wurde mir die Antwort: Die zwei Chevauxlegers hätten sich vor Vollführung des königlichen Befehls bei ihrem Oberst gemeldet, der die Ausführung desselben verhindert. Deshalb unterblieb die Verhaftung. Es geht toll zu in München, mit Zweifeln zieht man sich bereits Feinde zu.

— Dem Sultan von Zanzibar droht eine neue internationale Verwickelung. Nach einer Meldung des „Reuterschen Büreaus" aus Zanzibar von gestern hätte der dortige Konsul Portugals, in Folge der entschiedenen Weigerung des Sultans von Zanzibar, einen von Portugal beanspruchten, im südlichen Theile des Sultanats gelegenen Gebietstheil an Portugal abzutreten, seine Flagge eingezogen und den deutschen Konsul bis zur Wiederherstellung der Beziehungen zwischen Portugal und Zanzibar um die Uebernahme des Schutzes für die dort befindlichen Staatsangehörigen Portugals ersucht.

Man wird weitere Details abwarten müssen, um zu erkennen, auf welcher Seite hier das Recht liegt, bezw. ob auch hier wiederum England seine Hand im Spiele hat, indem es den Sultan von Zanzibar in seinem Widerstande unterstützt.

— Ueber das bereits telegraphisch gemeldete Bombardement und die Zerstörung von Money-Stadt in Bimbia sind nunmehr, wie der „Hamb. Korresp." mittheilt, per Dampfer „Professor Wörmann" briefliche Nachrichten eingetroffen, aus denen hervorgeht, daß der Gouverneur von Kamerun, Freiherr v. Soden, es sich angelegen sein ließ, den Eingeborenen klar zu machen, daß in der deutschen Kolonie statt der bisherigen Gesetzlosigkeit und üblichen Gewaltthätigkeiten Gesetz und Ordnung herrschen sollen. Es wird berichtet, daß die Money-Stadt am 22. Februar von dem Kanonenboot „Cyclop" bombardirt und vollständig zerstört wurde. Nachdem es bekannt geworden war, daß der Häuptling dieser Stadt, Namens Money, einen Onkel von König Bell, Namens N'Gande, ermordet hatte, ging das Kanonenboot „Cyclop" mit dem Gouverneur nach Bimbia, warf vor besagter Stadt Anker und gab gleich darauf den üblichen blinden Schuß zum Zeichen, daß der Gouverneur die Häuptlinge zu sprechen wünsche. Money kam aber nicht, und als nach ihm geschickt wurde, ließ er sagen, wenn der Gouverneur etwas von ihm wünsche, könne er ja an Land kommen. Darauf wartete der Gouverneur noch bis zum nächsten Morgen um 8 Uhr; dann wurde die Stadt mit 9 großen und 21 kleinen Granaten beworfen, worauf das Landungskorps an Land ging und die Stadt bis auf wenige Häuser niederbrannte. Erbeutet wurden außer Ziegen, Ochsen und Hühnern noch 3 Canoes. Der Gouverneur hat einen Preis ausgesetzt von 20 Kru für den, der Money todt, 25 wer ihn lebendig bringt; darauf hat er Bimbia Preeso zum König von Bimbia ernannt. Durch diese energische und durchgreifende Maßregel des Gouverneurs, die gewiß allseitige Billigung findet, wird es hoffentlich gelingen, den erwähnten Money, welcher sich von jeher gewaltthätig und renitent erwies, einzufangen und in verdienter Weise zu bestrafen.

— In der gestern im österreichischen Abgeordnetenhause fortgesetzten Debatte über die Landsturmvorlage motivirte der Minister für Landesvertheidigung dieselbe und versuchte dabei die Behauptung des Abgeordneten Knotz zurückzuweisen und die Nothwendigkeit der Vorlage darzulegen, welche nicht eine Vergrößerung des Heeres bezwecke, sondern nur die Möglichkeit eines Ersatzes und Verwendung desselben ganz zu operativen Zwecken. Es seien zwingende Erfahrungen, durch welche auch die Regierung Ungarns veranlaßt wurde, ein ganz gleiches Gesetz einzubringen. In der Politik der Staaten frage man nach Leistungen und nicht nach schmeichelhaften Worten. „Wir wollen gern treue und aufrichtige Freunde unserer Freunde bleiben, aber als eine Achtung und Vertrauen erwerbende Macht." Der Landsturm solle thatsächlich ein Reservoir für die Armee sein, ohne aber schon im Frieden Lasten aufzuerlegen. Selbstverständlich solle eine vernünftige Grenze nicht überschritten werden, durch deren Einhaltung der größere Theil der betreffenden Mannschaften nicht herangezogen werden dürfte. Der Minister wies ferner auf das wirksame Ersatzwesen des deutschen Heeres hin, welches im letzten Kriege dem Abschlusse eines vortheilhaften Friedens einen wirksamen Nachdruck verliehen habe. In keinem anderen Wehrgesetze bestehe eine Beschränkung des Kriegsstandes des Heeres. Wenn die Regierung bei nicht ausreichenden Ersatzkräften keine anderweite Ergänzung des Kriegsstandes vornehmen dürfe, könne sie eine Verantwortung im Kriege nicht übernehmen. Die Hülfsdienstleistungen des Landsturms fänden ihre natürliche Beschränkung durch den Kriegsbedarf. Der Wunsch, daß die ausgedienten Mannschaften zuletzt an die Reihe kämen, sei nicht immer zu erfüllen. Nachdem alle Staaten die Institution des Landsturms eingeführt hätten, liege die Wahrung des völkerrechtlichen Charakters desselben im Interesse aller Staaten. Die Vorlage enthalte keinerlei Aenderung des Wehrgesetzes. Die Erhaltung des Landsturms bringe in Friedenszeiten keine schwerwiegende Belastung mit sich. Mit Rücksicht auf die bedeutenden Waffenvorräthe dürften in dieser Beziehung keine Kosten erwachsen, überhaupt werde ein Budget für den Landsturm nicht existiren. Die Sprachenverhältnisse der Armee seien nach Rücksichten der Zweckmäßigkeit geregelt und gerade diese Verhältnisse hätten allgemeine Anerkennung gefunden. — Ein Antrag Schönerers auf Uebergang zur nicht motivirten Tagesordnung erhielt nur sechs Stimmen. Ein Antrag Knotz auf motivirten Uebergang zur Tagesordnung wurde mit 235 gegen 45 Stimmen abgelehnt. — Die Spezialdebatte findet in der heutigen Abendsitzung statt. Die Leser erinnern sich, daß gleich beim ersten Auftauchen dieser Landsturmvorlage der militärische Mitarbeiter des „Berl. Tagebl." auf die große Wichtigkeit dieser Reform für Oesterreichs Wehrfähigkeit des Näheren hingewiesen hat.

Königsberg, 14. April. Das Urtheil des Oberlandesgerichts in dem Diätenprozesse des Fiskus gegen den Reichstags-Abgeordneten Dirichlet lautet zufolge der „Hart. Ztg.:

I. Das Urtheil der I. Zivilkammer des königlichen Landgerichts in Insterburg vom 25. November 1885 wird dahin abgeändert: 1) Beklagter wird verurtheilt, 500 Mk. nebst 5 pCt. Zinsen seit dem 6. Oktober 1885 an den Kläger zu zahlen; 2) Beklagter soll schwören: „Ich 2c. schwöre 2c., daß ich nach sorgfältiger Prüfung und Erkundigung die Ueberzeugung erlangt habe, daß ich als Mitglied des deutschen Reichstags während der Reichstagssessionen 1881—82, 1882 bis 1883, 1883—84, 1884—85 aus dem Diätenfonds der früheren Fortschrittspartei — jetzt deutschfreisinnigen Partei — auf Grund des Beschlusses des Zentral-Wahlkomitees vom 17. Februar 1881 im Ganzen nicht mehr als 500 Mk. (oder welche höhere Summe) bezogen habe." Leistet Beklagter den Eid, wie normirt, so wird Kläger mit seiner Mehrforderung von 1500 Mk. und Zinsen abgewiesen. Leistet Beklagter den Eid überhaupt nicht, so wird er verurtheilt, dem Kläger fernere 1500 Mk. nebst 5 pCt. Zinsen seit dem 6. Oktober 1885 zu zahlen. Leistet er den Eid unter Einfügung einer höheren Summe als 500 Mk., so wird die entsprechende Feststellung des Betrages, mit welchem Kläger abgewiesen, und des Betrages, zu welchem Beklagter verurtheilt wird, dem Berufungsurtheil vorbehalten.

II. Die Entscheidung des Kostenpunktes bleibt dem Berufungsurtheil vorbehalten.

Ausland.

Paris, 14. April. Die „Lanterne" schreibt: „Weiß es die Regierung, ja oder nein, daß der Südwesten Tunesiens, an der Grenze von Tripolis, in hellem Aufstande ist? Hat die Regierung keine Kenntniß davon, daß die dissidenten Stämme, welche nach Tunesien zurückzukehren begannen, durch das Vorgehen des Herrn Cambon und die Erpressungen des „Generals" Allegro aufgeregt und empört, zu den Waffen gegriffen und die Feindseligkeiten begonnen haben? Die offiziösen Blätter, die so bereit sind, die hohen Thaten des Herrn Cambon zu feiern, ließen über die so wichtigen Nachrichten kein Wort verlauten. Allein die Regierung sollte davon benachrichtigt worden sein. Wir wollen glauben, daß sie es ist, warum verhüllt sie denn aber die Wahrheit? . . . Weiß die Regierung, daß der „General" Allegro trotz seiner Prahlereien außer Stande ist, die Ruhe wiederherzustellen? Ist es Herrn de Freycinet unbekannt, daß fast täglich ernste Zusammenstöße zwischen den Empörern und den tunesischen Truppen des „Generals" Allegro stattfinden, welch letztere nicht immer die Oberhand behalten? Hat Herr de Freycinet keine Meldung von einem jüngst gelieferten Scharmützel, in welchem die Truppen des „Generals" Allegro einige 40 Todte (?) und eine entsprechende Zahl von Verwundeten hatten? Wenn Herr de Freycinet davon keine Ahnung hat, warum erkundigt er sich nicht hierüber bei dem General Lebelin de Dionne, dessen Rückkehr nach Frankreich die tunesischen Blätter melden, über welche die offiziösen Zeitungen bisher geschwiegen haben?

„Weiß es die Regierung, ja oder nein, daß die Residenz mit den Bevölkerungen im Kriege, ein Konflikt mit der französischen Handelskammer und im offenen Zerwürfniß mit der ganzen europäischen Kolonie ist? Hat Herr de Freycinet Kenntniß von dem einmüthigen Beschlusse der Handelskammer von Tunis, der den Skandal der Alfas Affaire brandmarkt? Weiß die Regierung, daß die tunesische Kolonie in Ermangelung irgend eines gewählten Vertreters bei der französischen Regierung die Handelskammer ersucht hat, der französischen Regierung direkt ihre Klagen und Beschwerden mitzutheilen, welche die Residenz unterdrückt. Weiß die Regierung, daß die Handelskammer, die sich des Rechtes des direkten Verkehrs mit der Regierung, ja sogar mit dem Handelsminister beraubt sieht, den Entschluß gefaßt hat, eine gesetzliche Kundgebung anderer Art hervorgerufen?"

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 16. April. Wie die „Stargarder Zeitung" hört, wird es von den Pächtern der Madüfischerei schwer empfunden und beklagt, daß der Fischfang nicht mehr ein so ergiebiger wie früher ist. Die Madü ist mit der Plöne bekanntlich durch den Schöningskanal verbunden. Sobald nun die Fische ihre Wanderzeit, namentlich zur Zeit der Brut antreten, suchen Bleie, Hechte 2c. frisches Wasser auf, verlassen den See und gehen der Plöne zu. Während sich in dieser nun der Fischfang recht günstig gestaltet, es werden in den Netzen Hechte von besonderer Schwere, Schleie bis zum Gewicht von 7 Pfund, Bleie von 3—18 Pfund gefangen, verbleibt in der Madü nur die Maraine und der Stint. Der Wunsch der Fischer geht nun dahin, daß der Kanal während der Wanderzeit der Fische abgesperrt werde, aber es dürfte dies immerhin von der Regierung schwer zu erreichen sein, da solche auf den früheren Wunsch der angrenzenden Besitzer die Fortnahme früher bestandener Schleusen verfügt hat. Seit dieser Zeit ist der Fischreichthum der Plöne zum Nachtheil der Madüfischer notorisch gewachsen.

— Durch den Beitritt der freiwilligen Feuerwehr in Belgard (51 Mann stark) gehören dem Pommerschen Feuerwehrverbande jetzt 35 Wehren an.

— Der Oberwiek 68 wohnhafte Materialwaarenhändler A. Manteuffel ist vorgestern Abend in der Oder ertrunken. Derselbe wollte auf dem Hofe seines an die Oder grenzenden Grundstücks einigen Schiffern, die in seinem Geschäft Einkäufe gemacht hatten, bei der Abfahrt mit einer Laterne leuchten, wobei er in Folge eines Fehltritts in die Oder stürzte. Den beiden Schiffern, welche sofort zu Hülfe eilten, gelang es auch nach kurzer Zeit, den Verunglückten wieder aus dem Wasser zu ziehen; leider kam die Rettung zu spät und die Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

— Der Buchbinder Karl Heinrich Theodor Lillge, ein wegen Verletzung der Schamhaftigkeit bereits mehrfach vorbestrafter Mensch, wurde gestern wegen gleichen Verbrechens, sowie wegen einer Majestäts-Beleidigung in Haft genommen.

Stettin, 16. April. Die schriftliche Annahme der Kündigung einer Schuld unter Angabe des Schuldgrundes, des Schuldbetrages und des Zahlungstermins wird nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4. Zivilsenats, vom 25. Januar d. J., durch diesen die Schuld vollständig beweisenden Inhalt nicht zu einem stempelpflichtigen Schuldschein, wenn mit der Ausstellung dieses Scheins nur die Kündigungs-Annahme, nicht aber die Herstellung eines schriftlichen Beweises für die Schuld beabsichtigt worden war. „Der Urkundenstempel richtet sich nach dem Rechtsgeschäft, welches sich durch die in der Urkunde enthaltene Willenserklärung vollzogen hat. Es kommt daher auf die Feststellung dieser Willenserklärung an, sowie sie in der Urkunde abgegeben ist, und es ist erforderlich, den Inhalt des vom Aussteller der Urkunde erklärten Willens zu erforschen, um danach zu bestimmen, welches stempelpflichtige Rechtsgeschäft durch den durch die Urkunde bekundeten Willen des Ausstellers zu Stande gekommen ist."

Kunst und Literatur.

Eine interessante Zeitungsnotiz ist in London, wo der Liszt-Kultus jetzt auf dem Gipfelpunkt angelangt ist, wieder ausgegraben worden. Im Schaufenster einer Kunsthandlung liest man folgende Ankündigung des Theaters in Manchester vom 16. Juni 1825: „Die Herren Ward und Andrews geben sich die Ehre, das Auftreten eines Wunderknaben anzukündigen, den sie unter großen pekuniären Opfern zu gewinnen gewußt haben. Der zwölfjährige kleine Franz Liszt wird sich heute Abend als ein vollendeter Meister auf dem Pianoforte bewundern lassen und ein Talent zeigen, wie es einzig in der ganzen Welt dasteht 2c." Für dieses Zeitungsblatt sollen bereits enorme Summen geboten worden sein.

Vermischte Nachrichten.

— „Es ist nichts mit den Kindern", klagt ein Freund dem anderen: „Hat man Söhne, die halbwegs gesunde und gerade Glieder haben, so kommen sie zum Militär; und hat man hübsche und normal gewachsene Töchter, so kommt's Militär zu ihnen."

— (Ein Experiment.) Erster Student: Du, pump' mir doch mal zehn Mark! Zweiter: Hier hast Du. Erster: Nun nimm sie wieder zurück, jetzt pump' ich sie Dir. Zweiter: Was soll das heißen? Erster: Ich wollte nur mal sehen, wie einem zu Muthe ist, wenn man einem Anderen Geld pumpt.

— (Nicht der Mühe werth.) Kraus: „Also Du hast mit Deinem Studium umgesattelt?" — Pimper: „Meine Emma wünscht, ich soll Botaniker werden." — Kraus: „Wegen der einen Pflanze!"

— (Aus der Schule.) Lehrer: „Kann mir eins von euch sagen, wie der Abendstern heißt?" Der kleine Jakob sagt ohne weiteres: „Veitel!" — Lehrer: „Wie kommst Du zu diesem Unsinn? Statt Hesperus — Veitel!" — Der kleine Jakob: „Herr Lehrer, es ist so, unser Nachbar, der Pferdehändler, heißt „Vietel" Abendstern"."

— (Nur galant.) Dame: „Dieser Stoff ist ja ganz verschossen." — Kommis: „Das wundert mich gar nicht. Wer wäre es nicht, wenn er in Ihre Nähe kommt, mein Fräulein."

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

München, 15. April. Kammer der Abgeordneten. Da bei der Spezialdebatte über das Arrondirungsgesetz der Hauptartikel betreffend die Zwangszusammenlegung keine Majorität von zwei Dritteln erhielt, so fragte der Präsident an, ob die Regierung auf der Weiterberathung des Gesetzes bestehe. Der Finanzminister erklärte namens des Ministers des Innern, die Regierung hoffe auf die Herstellung des dritten Artikels durch die Reichsräthe, und ziehe daher den Entwurf nicht zurück.

Paris, 15. April. Die Deputirtenkammer genehmigte heute den Gesetzentwurf über die Spionage. Von der Regierung wurde eine Kreditforderung von 200,000 Franks für das Heilinstitut Pasteurs eingebracht. Von Lanessan wurde der Bericht über den Vertrag zwischen Frankreich und Deutschland betreffend die Abgrenzung der beiderseitigen Besitzungen in Westafrika vorgelegt. Die Berathung des Vertrages wurde auf nächsten Sonnabend festgesetzt.

Der „Temps" erfährt, Frankreich sei über seine Ansichten in Betreff eines an Griechenland von den Mächten zu richtenden Ultimatums befragt worden und habe, bevor es sich darüber äußern könne, den Wunsch ausgesprochen, erst den Wortlaut des Ultimatums kennen zu lernen.

London, 15. April. Unterhaus. Von dem Schatzkanzler Harcourt wurde das Budget eingebracht und erläutert. Nach demselben schließt das vorige Finanzjahr mit einem Defizit von $2^1/_8$ Millionen, der Voranschlag für das gegenwärtige Finanzjahr beziffert die Ausgaben auf $90^1/_2$ Millionen, die Einnahmen auf $89^7/_8$ Millionen. Zur Deckung des hiernach vorhandenen Defizits ist nicht die Auflegung einer Steuer, sondern die Reduktion des Tilgungsfonds um 800,000 Lstrl. in Aussicht genommen. Vom Schatzkanzler wurde eine kleine Ermäßigung der Abgabe in Vorschlag gebracht, welche Diejenigen zu bezahlen haben, die in ihrem eigenen Hause Bier brauen.

London, 15. April. Unterhaus. Der Sprecher zeigt an, daß Erskine May, der seit 54 Jahren als Clerk des Unterhauses thätig gewesen sei, seinen Posten aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt habe und verbindet damit den Ausdruck wärmster Anerkennung für die von Erskine May geleisteten Dienste. Gladstone kündigt an, daß er morgen ein Dankesvotum für May beantragen werde.

Madrid, 15. April. Der Herzog von Sevilla, welcher wegen seines Verhaltens gegen die Königin zum Verluste seines militärischen Grades und zu achtjährigem Gefängniß verurtheilt worden war, ist von der Königin begnadigt worden.

Petersburg, 15. April. Der deutsche Botschafter v. Schweinitz hat heute eine Urlaubsreise nach Deutschland angetreten. Der bisherige französische Botschafter General Appert hat, ebenfalls heute, Petersburg verlassen.

Newyork, 15. April. In der Stadt St. Cloud (Minnesota) und deren Umgegend richtete ein Typhoon bedeutende Verheerungen an und wurden dabei 67 Personen getödtet und Viele verwundet.

Verloren und gefunden.

Original-Roman von M. Widdorn.

45.

Es fiel ihr auch nicht auf, daß die Schwester nun schnell eine leichte Wendung nach rechts machte und sie kaum eine Minute später sanft auf ein Bänkchen drückte.

„Verzeihen Sie hier ein paar Minuten," sagte sie dabei, „ich eile nur noch einmal schnell in das Haus zurück."

„O, ich fürchte das Alleinsein nicht," lächelte die junge Frau.

Mit einem Blick innigster Theilnahme auf das zarte Wesen, dem das Geschick so schwere Prüfungen auferlegt, entfernte sich die Schwester dann.

Die beiden Herren erwarteten sie schon und der Professor flüsterte ihr zu:

„Frau Herder ist gar nicht vorbereitet, daß ihr gerade hier der Jugendfreund entgegen treten wird?"

„Gar nicht, Herr Professor, aber sie ist sehr erregt. Man sieht es ihr an, daß sie während der Nacht nur wenig geschlafen, obgleich sie still und ohne sich zu bewegen in ihrem Bett gelegen hat!" —

Die Herren wechselten rasch ein paar Worte, dann verabschiedete der Professor die Schwester.

„Gehen auch Sie jetzt, lieber Herder," sagte er hernach zu dem Freunde, „nur seien Sie vorsichtig; es muß alles bei unserer Verabredung bleiben."

Sie reichten sich die Hände und während der Arzt dann mit großen Schritten einer Gruppe nur Augenleidender zueilte, die mit blauen Brillen versehen unter einem großen Zelte saßen, näherte sich Johannes Herder zögernd der Laube, in der Margarethe, die Hände im Schoße gefaltet, in tiefes Sinnen verloren saß. Dennoch aber hörte sie seinen festen Schritt über den Kies knirschen und dann — der Fuß hemmte sich vor dem Eingang der Laube — sie wußte, daß da Jemand stand — ahnte sie, wer? Ueber das bleiche Gesicht hatte sich ein tiefes Roth ergossen — Margarethe hatte keine Ahnung davon, welchen zauberhaften Liebreiz ihr diese Gluth der Scham auf den Wangen verlieh

„Guten Morgen, Margarethe," sagte jetzt eine ernste feste Stimme, und der ruhige Ton derselben gab auch ihr die verlorene Fassung wieder, das Blut wich aus den schmalen Wangen und sich erhebend, verneigte sie sich vor dem Manne, in dem sie einst mit so viel tiefer inniger Liebe im Herzen ihren künftigen Gatten gesehen.

Es zuckte um seine Lippen, ein Ausdruck tiefer Rührung lag auf dem dunklen Mannesgesichte, dem die Jahre wenig angehabt hatten, nur in das dichte schwarze Haar drängten sich Silberfäden.

Er war in die Laube getreten und hatte sich neben sie gesetzt, dann faßte er ihre Hand und in freundlichem Ton — sie ahnte nicht, welche unsägliche Mühe es ihn kostete, die tiefe Erregung zu bekämpfen, die sich seines ganzen inneren Menschen bemächtigt hatte, sagte er: „Es hat mir aufrichtig wehe gethan, Sie so schwer geprüft wieder zu finden! Von dem Tode Ihres Gatten," setzte er hinzu, als sie auch jetzt kein Wort erwiederte — sie konnte nicht sprechen — „bin ich zwar, wenn auch nur ganz formell von Gottfrieden benachrichtigt worden, mit der ich, seit ich ihr vor einigen Jahren meine Käthe genommen, auf gespanntem Fuße lebe. Unter welchen Umständen Augustin starb, schrieb sie mir nicht. Als ich dann vor einigen Tagen hier eintraf, um eine mir übertragene Professur an der hiesigen Universität zu übernehmen, erfuhr ich jedoch bald zu meinem Schrecken von dem fürchterlichen Geschick Ihres Gatten. Selbstverständlich erkundigte ich mich auch sofort nach Ihnen. Aber Niemand wußte mir zu sagen, wohin Sie gegangen, da die einzige Person, der Geschäftsführer Herr Leopold Werner, die um Ihr neues Domizil wußte, in das Ausland gegangen, und schon beabsichtigte ich, in einem polizeilichen Meldebureau Nachfrage zu halten, da sah ich Sie hier — wie betroffen ich war, können Sie sich denken," fuhr er fort, immer in diesem ruhigen freundlichen Ton, der ihr nun endlich auch das geistige Gleichgewicht wiedergab. „Anfangs konnte ich mich in den Gedanken gar nicht finden und mein Freund mußte mir wiederholt seine Versicherung geben, ich habe in Ihnen wirklich die Wittwe meines Vetters gefunden — ich glaubte immer noch nur an eine Aehnlichkeit — und dann —"

„Und dann," unterbrach sie ihn und ihre Stimme bebte — „und dann suchten Sie das Loos der Unglücklichen denkbar zu verbessern. O, Johannes, wie soll ich Ihnen danken und doch — das Opfer erdrückt mich fast."

Eine Wolke hatte sich über sein Antlitz gebreitet, es war, als wenn er hastig auffahren wollte, sich dann aber wieder eines Besseren besann. Er hatte einen Blick gethan in die Augen Margarethens und die traurige Lichtlosigkeit in ihnen ließ ihn schnell Erregung und Zorn niederkämpfen, einem so großen Unglück gegenüber mußte jede Empfindlichkeit schwinden.

„Margarethe, Sie vergessen ganz, daß ich der nächste Verwandte Ihres Gatten bin — und daß Sie ein Recht dazu haben, von mir zu verlangen, was ich freiwillig gethan habe. Ich brachte auch kein Opfer, denn meine äußere Lage ist eine glückliche — sprechen wir also darüber nicht mehr; es giebt für uns überdies so viel wichtigere Themate. Daß ich meine Käthe, seitdem sie schulpflichtig ist, bei mir habe, sagte ich Ihnen ja wohl schon?"

„Wenigstens beiläufig, und ich freue mich dessen von ganzem Herzen," sagte Margarethe.

„Ich erfüllte ja auch nur eine Pflicht," erwiderte er, „was kann das Kind für die Schuld der Mutter?"

„Und es ist mein Kind, Margarethe," fuhr Johannes fort, „das ein Recht besaß, Vaterliebe und Vaterzärtlichkeit zu fordern — um so mehr — als — keine zweite Mutter ihm zur Seite steht."

Warum zuckte es plötzlich um Margarethens Lippen? Sie hatte immer gedacht, er würde sich doch wieder vermählen, freute es sie so, daß es nicht geschehen? Johannes hatte wohl bemerkt, was in ihr vorging und es leuchtete freudig auf in seinem Blick, aber er sagte kein Wort, das auch nur im entferntesten hätte verrathen können, was er nun seinerseits dachte, er faßte auch nicht ihre Hand, sondern ruhig, in gleichgültigem Tone erzählte er ihr von den reichen Talenten seines Kindes, von seinen kleinen Charaktereigenthümlichkeiten, bis sich das Gespräch wieder in andere Bahnen lenkte und Margarethe nun der Eltern Tod erwähnte und der vielfachen Veränderungen in der Familie, die diesem Ereigniß vorausgegangen — ganz von selbst kam man da auch auf den alten guten Direktor zu sprechen, der den Eltern schon fünf Jahre früher in das Jenseits vorausgegangen, nachdem er wenige Tage vorher sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum gefeiert, und nun erfuhr Margarethe zum ersten Mal, daß Johannes Herder den Direktor in seiner letzten Krankheit gepflegt, daß das Verhältniß der beiden Männer zu einander mit der Zeit wieder ein sehr freundschaftliches geworden und auch bis zuletzt geblieben war.

So in lebhaftem Gespräch reihte sich Minute an Minute, Schwester Agathe kam mittlerweile auch zurück; sie war eigentlich lange fortgeblieben.

Margarethe fiel das jetzt erst auf, und nun erhob sich auch Johannes:

„Es ist die höchste Zeit für mich, ich habe um elf Uhr schon mein erstes Kolleg zu lesen und wenn ich auch den Weg bis zur Universität per Droschke zurücklege, so nimmt er doch immer eine gute Viertelstunde in Anspruch.

Er hatte Margarethe die Hand gereicht, sehr freundschaftlich, aber auch nur freundschaftlich — dann verließ er sie, mit dem Versprechen freilich, bis zu dem Tage, an dem die Operation vollzogen werden sollte, täglich wiederzukommen. Sie nahm dieses Versprechen mit glücklichem Lächeln hin —

Stettin, den 15. April 1886.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	106,10 B
Konsolidirte Anleihe	4	105,80 bz B
do. do.	3½	101,40 bz
Staats-Anleihe	4	103,30 G
Staats-Schuld-Scheine	3½	100,40 G
Berliner Stadt-Oblig.	4	104 00 G
do. do.	3½	—,—
Pfandbriefe: Berliner	5	117,75 G
do.	4½	110,50 bz G
Central-Landschaftl.	4	102,75 bz
Kur- und Neumärk.	3½	100,10 G
do. neue	3½	99,80 bz
do.	4	102,00 bz
Pommersche	3½	99,20 bz G
do.	4	101,10 bz G
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	101,30 G
Westpr. Ritterschaft.	3½	99,00 bz G
do. do.	4	103,00 B
do. do.	4	101,00 G
do. do. 2 S.	4	101,30 B
Ostpreußische	3½	99,20 B
do.	4	101,20 bz B
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	103,40 bz
Pommersche	4	103,80 bz
Posensche	4	103,60 bz
Preußische	4	103,50 G
Schlesische	4	103,40 bz

Deutsche Fonds.

	Zf.	
Badische Eisenb.-Anleihe	4	104,70 G
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	141,00 bz
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	303,30 bz
Bad. Prämien-Anleihe	4	133,75 B
do. 35-fl.-Loose	—	—,—
Bair. Prämien-Anleihe	4	134 75 G
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	95,25 G
Köln-Mindener Pr.-Anl.	3½	129,40 B
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	128 00 B
Gotha Gr.-Cr.-Pr.-Pfdbr.	3½	108,25 G
do. do. do. 2. Em.	3½	104,80 G
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	196,00 B
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	188,25 G
Meininger Loose	—	25,20 G
do. Präm.-Pfdbr.	4	120,00 bz G
Oldenburger Loose pr. St.	3	—,—

Fremde Fonds.

	Zf.	
Oester. Gold-Rente	4	92,70 bz
do. Papier-Rente	4⅕	—,—
do. Silber-Rente	4⅕	68,90 G
do. 1854-Loose	4	113,75 G
do. 1858-Loose	—	304,00 G
do. 1860-Loose	5	117,90 bz
do. 1864-Loose	—	—,—
Ungar. Goldrente	4	83,90 bz B
Russ. Boden-Credit	5	98,00 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	99,20
do. do. v. 1872	5	99,20
do. do. v. 1873	5	99 20
do. Anleihe v. 1875	4½	94 30
do. do. v. 1877	5	101,00 bz

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

	Div.	Zf.	
Bergisch-Märkische	0	0	—,—
Berlin-Dresden	0	4	19,75 G
Halle-Sorau-Guben			—,—
Ostpr. Südbahn	5⅝	4	86,50 bz
Rheinische			—,—
do. La. B. St. g.			—,—
Ludwigh.-Berbach	9	4	217,25 bz
Mainz-Ludwigsb.	4⅕	4	92,40 bz
Meckl. Fr.-Franz	9⅕	4	173,80 bz G
Werrabahn	5	4	80,80 bz
Dux-Bdb. La. A. B.	9	4	134,00 bz B
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7 02	4	83,90 bz
Gotthardbahn (90 pCt.)	2⅓	4	108 25 G
Kaschau-Oderberg	4	4	62,40 bz B
Oesterr. Franz.-S.	6⅖	4	393,50 bz
do. Nordwestbahn	4	4	—,—
do. do. La. B.	5	4	272,50 bz
Russische Staatsbahn	7 5	5	123,60 bz
Südösterr. (Lomb.)	1⅕	4	—,—
Warschau-Wien	10	4	252,00 bz G

Verstaatl. Eisenb.-Stamm-Actien.

	Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9⅕	4	—,—
Berlin-Hamburg	16⅓	4	—,—
Berlin-Stettin	—	—	—,—
Breslau-Schw.-Freib.	4½	4	—,—
Franz-Josephbahn	5¼	5	87,40 bz
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	76,90 bz G
Niederschles.-Märk.	4	4	103,30 G
Oberschlesische	10½	3½	—,—
do. La. B.	10½	3½	—,—
Stargard-Posen	4½	4½	105,75 bz G

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

	Div.	Zf.	
Altdamm-Colberg	4½	4½	107,50 bz G
Berlin-Dresden	0	5	46,50 bz G
Breslau-Warschau	2¼	5	65,90 bz
Halle-Sorau-Guben		5	—,—
Marb.-Mlawca	5	5	112 00 G
Nordh.-Erfurt	5	5	108,20 bz
Oberlausitzer	0	5	87,30 bz G
Ostpreußische Südbahn	5	5	122,60 G
Saalbahn	3¼	5	95,00 bz G
Weimar-Gera	1½	5	86 00 bz G

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

	Zf.	
Berg.-Märk. 3. S. 3¼ gar.	3½	100,25 G
do. do. La C	3½	100,25 G
Berlin-Anhalter	4½	103,70 bz
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4	—,—
Berlin-Hamburger I. II. E.	4	103,50 G
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	103,50 G
do. La. D. neue	4½	103,25 bz
do. La. E.	4½	103,50 G
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	103,90 bz
do. 4. S. (4½) g.	4	103,90 bz
Bresl.-Schw.-Freib. La. I.	4½	103,75 B
do. La. K.	4½	103,75 B
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	—,—
do. 2. Em.	4	—,—
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	—,—
Halle-Sorauer St. Littr. C.	4½	103,70 G
Magdeburg-Halberstädt.	4½	—,—
do. Leipzig La. A.	4½	104,50 G
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	106,25 bz B
do. Em. v. 1880	4½	—,—
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	103,20 bz
do. do. 3. Em.	4½	103,20 bz
Ostpreuß. Südbahn conv.	4½	103,60 G
Rechte Oderufer	4½	—,—
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	103,50 G
do. v. 62, 64, 65	4½	103,50 G
Thüringer 4. Serie	4½	103,60 G
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	81,50 G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	—,—
3. S.	5	103,10 G
Kaschau-Oderberg gar.	5	83,50 bz
Kronprinz-Rudolfbahn	4	75,90 bz
Oest.-Franz-Stsb. alte gar.	3	406,25 B
do. do. 1874 gar.	3	395,75 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	390,00 G
do. Franz-Staatsbahn	5	107,00 B
do. do. 2. Em.	5	107,00 B
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	83,50 G
Schw.-Centr.- u. Nordostb.	4	——
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	312,00 B
do. do. neue	3	319,50 B
Baltische	5	93,40 bz
Brest-Grajewo	5	95,25 bz
Charkow-Asow, gar.	5	102,20 bz
do. in Liv. Sterl.	5	100,10 bz
Jelez-Orel, gar.	5	101,30 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	100 40 bz
Kozlow-Woronesch, gar.	5	102,80 G
do. Oblig.	5	88,00 B
Kursk-Charkow, gar.	5	101,90 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	93,00 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	103,30 bz
Schuia-Iwanowa, gar.	5	101,60 bz
Warschau-Terespol, gar.	5	102,80 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	103,25 bz
do. 3. Em.	5	103,00 bz
do. 4. Em.	5	102,90 bz
do. 5. Em.	5	102,75 bz
Zarsko-Seelo	5	75,25 G

Hypotheken-Certifikate.

	Zf.	
Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	3½	98,00 bz G
do. do. 4. (rz. 110)	3½	97,80 G
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	107,50 G
do. do. do.	4½	100,30 G
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	—,—
Mecklenb. Pfd. 1. (rz. 125)	4½	119,00 G
do. do. 2.	4½	100,40 G
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,75 bz G
do. do. Pfandbr.	0	—,—
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	113,90 G
do. 2./4. (rz. 110)	5	107,40 B
do. 3. (rz. 100)	4½	100,10 G
do. 2. (rz. 110)	4½	105,50 G
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	110,75 G
do. do. (rz. 100)	5	106,25 G
do. do. (rz. 115)	5	101,10 G
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	103,00 B
do. unkündb. (rz. 110)	5	112,25 G
do. do. (rz. 100)	4½	112,20 bz
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	114,75 bz G
do. do. do. (rz. 100)	5	100,10 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,80 G
do. do. do.	4½	109,75 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	101,20 B
do. do. do. (rz. 110)	4½	106,00 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	4	102,50 bz

Bank-Papiere.

	Div.	Zf.	
B. f. Sprit-Prd.-H.	4½	4	89,25 bz G
Berliner Kassenverein	5½	4	124,75 bz B
do. Hand.-Verein	7	4	139,00 bz G
do. Makler-Verein	6¾	4	113,00 G
Börsen-Hand.-Verein	10	4	137,75 G
Bresl. Disconto-Bank	5	4	89,90 B
Danziger Privat-Bank	9	4	138,10 bz
Darmstädter Bank	8¼	4	139,70 bz G
do. Zettelbank	5½	4	108,50 B
Deutsche Bank	9	4	155,00 bz G
Disconto-Com.	10½	4	216,80 bz
Gothaer Grundcrd.-Bank	0	4	59,30 bz
Königsb. Vereinsbank	6	4	106,00 B
Leipziger Credit-Bank	10	4	165,75 bz
do. Disconto	7	4	100,60 G
Lübecker Bank	5½	4	102,50 G
do. Comm.-Bank	6	4	85,00 B
Magdeb. Privat-Bank	5	4	115,00 bz G
Mecklenburger Hypothek.	6	4	107,20 G
Meininger Credit-Bank	5¼	4	—,—
do. Hypothekenbank	4⅜	4	94,40 bz B
Norddeutsche Bank	8⅓	4	147,75 G
do. Grundcredit	0	4	51,80 bz G
Petersb. Disconto-Bank	14	4	184,25 bz G
do. Intern. Bank	11½	4	125,00 B
Pomm. Hypothekenbank	0	4	48,30 bz G
Pos. Provinzial-Bank	6⅓	4	—,—
Pr. Boden-Credit-Anst.	5½	4	104,90 bz
do. Central-Bod.	8¾	4	131,50 bz G
do. Hypoth.-Act.-Bank	5	4	100,25 G
Reichsbank	6¼	4	137,25 bz B
Rostocker Bank	5½	4	—,—
Schaafhaus. Bankverein	4	4	88,75 bz
Schles. Bankverein	6	4	104,25 bz G
Südd. Boden-Credit-Bank	5½	4	139 25 G
Weimarische Bank	5	4	72,00 bz G

Industrie-Papiere.

	Div.	Zf.	
Staßfurter Chem. Fabr.	10	4	134,90 bz G
Deutsche Baugesellschaft	1⅔	4	87,25 bz G
Unter den Linden	0	4	26,10 bz
Bazar	8⅓	4	162,00 G
Brauereiges.: Ahrens	3⅔	4	88,00 bz G
Böhmisches	9	4	252,25 G
Bock	3⅓	4	123,00 bz G
Landree	7	4	165,00 G
Patzenhofer	20	4	684,00 bz
Tivoli	3⅓	4	129,00 bz G
Cichorien-Fabrik	6	4	105,90 bz
Egestorffer Salinen	6⅚	4	114,50 bz G
Immobilien	4¼	4	104,00 G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	1½	4	76,00 G
Maschinen-Fabrik Eckert	9	4	124,50 bz G
do. Freund	6	4	119,25 G
do. Hartmann	9	4	120,50 bz G
do. Schwartzkopff	16	4	351,00 bz G
do. Stettiner	0	4	49,00
Nähm. Frister u. Roßm.	4	4	79,10 G
Omnibus-Gesellschaft	9½	4	188,10 bz G
Pferdebahn Große	9¾	4	248,00 bz G
Stobwasser Lamp.	4	4	85,10 G
Viehmarkt	0	4	47,00 bz

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

	Div.	Zf.	
Bochum. Bergwerk A.	0	4	45,60 B
do. Gußstahl-Fabr.	10	4	121,40 bz G
Borussia Bergwerk	5	4	64,00 bz G
Cölner Bergwerk	7	4	105,25 bz G
Donnersmarckhütte	3½	4	32,10 bz G
Dortmunder Union	0	4	——
Duxer Kohlenver.	0	4	81,25 bz
Gelsenkirchener	7	4	112,00 bz G
Harpener Bergbau	0	4	75,00 G
Hibernia	6	4	97,40 bz
Königs- u. Laura-Hütte	4½	4	73,50 bz
König Wilhelm	0	4	33,00 bz G
Louise Tiefbau	2	4	33,25 bz
Schlesische Kohlenwerke	0	4	14,60 G
do. Zinkhütten	6	4	115,75 bz
Stolberger Zink-Hütten	0	4	32,70 bz G
do. do. St.-P.	4	4	101.00 bz B
Tarnowitz. Bergbau	0	4	22,00 bz G
Warstein. Gruben	0	4	—,—
Westfälische Union	8	4	101,50

Bank-Disconto in:

Berlin 3 pCt. (Lomb.) 4
Amsterdam 2½ pCt.
London 2 pCt.
Paris 3 pCt.
Budapest 4 pCt.
Belgische Plätze 3 pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 15.

Amsterdam 8 Tage	2½	169 20 bz
do. 2 Monat	—	168,65 bz
London 8 Tage	2	20,41 bz
do. 3 Monat	—	20,32 bz
Paris 8 Tage	3	81,15 B
do. 2 Monat	—	80,80 bz
Budapest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3	81,00 bz
do. 2 Monat	—	80,75 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	161,70 bz
do. 2 Monat	—	161,00 bz
Petersburg 3 Wochen	6	200 75 bz
Russ. Noten 100 Rub.	—	—,—

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	9,65 bz
Sovereigns	—.—
20 Franks-Stück	16 26 bz
Imperials	—.—
Imperials p. 500 Gr.	1394 50 B
Englische Banknoten	20,43 bz
Französische Banknoten	81,40 G
Oesterreich. Banknoten	161,85 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	201,10 bz

	Div. 1885	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schausph.-Oblig.	—	4
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4
do. Prioritäts	—	4
do. do.	—	0
Germania	15	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	26	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	25	4
Pomerania	8⅓	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	0
Union, See- u Fl.-V.	26	4
Neue Dampfer-Comp.	4	4
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	—	
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅓	4
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	20	5
Pommerensd. Ch.-P.-F.	10	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	8	4
do. Walzmühlen-A.	26⅔	4
do. M.-B.-G. Vulcan	8	4
do. do. St.-Prior.	8	5
do. do. junge	—	5
do. Brauerei Elysium	—	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	20	4
do. Cham.-F. Didier	20	4
do. Bergschloß-Brauer.	—	4

Börsenbericht.

Stettin, 15. April. Wetter: trübe. Temp. + 7° R. Barom. 28" 5"'. Wind NO.

Weizen fest, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 145 bis 156 bez., per April-Mai 156 B., 156,5 G., per Mai-Juni 157,5—157—157,5 bez., per Juni-Juli 159 G, per Juli-August 161 G., per September-Oktober 162—162,5 bez.

Roggen unverändert, per 1000 Klgr. loko inl. 125—129 bez., per April-Mai 129—129,5 bez., per Mai-Juni 130—130,5 bez., per Juni-Juli 131,5—132,5 bez., per September-Oktober 134,5—135,5—135 25 bez.

Rüböl ohne Handel, per 100 Klgr. loko 45,25 B., per April-Mai 44 B., per Mai 44 B., per September-Oktober 45,75 B.

Spiritus niedriger, per 10,000 Liter % loko o. F. 33 6 bez., per April-Mai 34,6 nom., per Mai-Juni 35,1 bez, per Juni-Juli 35,8 B. u. G., per Juli-August 36,7—36,6 bez., per August-September 37,4—37,3 bez., B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 11,70 verz. bez.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 18. April, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Der Gottesdienst um 8¾ Uhr fällt aus.
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 10½ Uhr. (Einsegnung und Abendmahl)
Sonnabend, 17. d. Mts., Vormittags 12 Uhr, Prüfung der Konfirmanden und Beichtandacht: Herr Konsistorialrath Dr. Küper.
Dienstag Vormittag 10 Uhr Einsegnung: Herr Prediger de Bourdeaux.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Pastor Pauli um 10 Uhr (Einsegnung der Söhne und Abendmahl.)
Herr Prediger Dr. Scipio um 2 Uhr.
Herr Prediger Müller um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionspfarrer Hossenfelder um 8½ Uhr (Militär-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10 Uhr. (Einsegnung.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Pastor Deicke um 10 Uhr. (Einsegnung, Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Fürer um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Prediger Dr Scipio um 9 Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Matz um 2 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

Taubstummen-Anstalt, Elisabethstraße 36:
Herr Direktor Erdmann um 10 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Herr Pastor Hoffmann um 9½ Uhr (Einsegnung der Konfirmanden.)

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Homann um 10 Uhr.

In Torney in Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr

In Torney in Salem:
Herr Prediger Steinmetz um 4½ Uhr.

In der Kückenmühle:
Herr Pastor Bernhard um 10 Uhr.

In Grabow:
Herr Pastor Mans um 10½ Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Im Marchandstift in Bredow:
Herr Pastor Deicke um 5 Uhr.

Im Züllchower Betsaal:
Herr Pastor Fürer um 9 Uhr.

Brüdergemeinde (Elisabethstraße 46):
Herr Vorsteher Spiegel um 4 Uhr.

Katholische Kirche (im Königlichen Schloß):
Um 8½ Uhr Früh- resp. Militär-Gottesdienst. Um 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Um 3 Uhr Nachmittags-Andacht.

es war ihr, als wenn nun die Zukunft nicht mehr so grau und düster vor ihr lag.

Und zum ersten Mal seit langer Zeit ruhte wieder der Ausdruck heiterer Zufriedenheit auf dem jungen Gesicht, trotzdem die Welt um sie herum in dunkle Nacht getaucht war — sie scherzte sogar und erzählte Schwester Agathe lustige Episoden aus ihrem Mädchenleben — von Kämpfen in der Seele sprach sie den ganzen Tag nicht mehr. Es schien, der Gedanke, Johannes Herder die glückliche Wandlung in ihrem Geschick zu verdanken, hatte aufgehört, eine Demüthigung für sie zu sein, und als gegen Abend Lieschen Braun kam und ganz erstaunt war, Madame in so veränderter Umgebung zu finden, wußte sie gar nicht, was Liebes und Gutes sie dem Kinde alles erweisen sollte.

Von diesem Tage an hielt denn auch alle Tage Vormittags die Droschke Doktor Herders vor der Heilanstalt des berühmten Augenarztes, ja, ein paar Mal hatte Johannes auch sein Töchterchen mitgebracht, und die kleine Käthe, ein bildhübsches Mädchen von dreizehn Jahren, schmeichelte sich schnell in das Herz der blinden Frau, die ihr so sehr, sehr leid that.

So verging die Zeit wie im Fluge und doch hatte sich wieder eine leise Wehmuth in die Heiterkeit Margarethens geschlichen — wo die Ursache dazu lag, darüber gab sie sich selbst keine Rechenschaft; — sie wollte ja nicht in ihrem Herzen lesen, sie wollte sich nicht sagen, daß die alte Liebe zu Johannes Herder von neuem erwacht war — tiefer, inniger denn je — und die ruhige sich immer gleich bleibende Freundlichkeit des neuen Professors nun wie Mehlthau auf ihre Empfindungen fiel.

Am Vormittag vor dem zur Operation bestimmten Tage hatte Johannes seinen Besuch sehr abkürzen müssen, einer studentischen Festlichkeit halber. „Aber wenn Sie es mir erlauben, komme ich noch gegen Abend," sagte er, „Drohne hat es mir bereits gestattet, er meint, es wäre gut, wenn man Ihnen die Zeit bis morgen so viel wie möglich verkürze."

Und er hatte Wort gehalten, das Abendessen war kaum in der Anstalt eingenommen, als eine Wärterin auch schon Professor Herder in die Apartements unserer Freundin führte.

Die beiden Damen saßen noch hinter ihren Kakaotassen, erhoben sich aber sofort und Margarethe führte ihren Gast in das lauschige Plätzchen in der Fensternische — mit einer Sicherheit, daß Niemand — der nicht einen sehr forschenden Blick in ihre Augen warf, die Blinde vermuthet hätte.

Die Schwester aber suchte einen Vorwand, das Gemach zu verlassen.

Sonst hatte Johannes wohl mit freundlichen, aber nicht sehr dringlichen Worten die liebenswürdige Diakonissin zurückzuhalten gesucht, heute that er, als wenn er gar nicht bemerkte, daß sie Anstalten machte, ihn mit Margarethen allein zu lassen. Und wenn die Lichtlosigkeit ihrer Augen unsere junge Wittwe nicht verhindert hätte, in den Zügen ihres Freundes zu lesen, sie würde frappirt gewesen sein über den seltsamen aufgeregten Ausdruck derselben.

Minutenlang hatten sie sich stumm gegenüber gesessen, dann faßte Johannes die Rechte Margarethens, an der noch die breiten, goldenen Ehe-ringe blinkten, welche sie mit dem ihm immer so unliebsamen Verwandten verbunden.

„Wissen Sie auch," sagte er mit leise vibrirender Stimme, „daß der morgende Tag auch für mich einmal ein sehr bedeutungsvoller gewesen?" und als sie mit dem Kopf schüttelte, setzte er schnell hinzu: „Es war mein Hochzeitstag — morgen vor vierzehn Jahren führte ich überselig und beinahe glückestrunken das schönste Weib, das je meine Augen gesehen, zum Altar!" Und nach einer langen peinlichen Pause fuhr er fort: „Es hat eine Zeit gegeben, Margarethe, in der ich entschieden die Verpflichtung hatte, Ihnen die Geschichte meiner ersten Ehe zu erzählen — damals vermochte ich es nicht, dieser Verpflichtung nachzukommen — heute — heute," sagte er dann schnell und ein unendlich zärtlicher Blick, ein Blick, der den ruhigen Ton seiner Stimme Lügen strafte — „heute möchte ich Sie bitten, einen Blick in meine Vergangenheit zu werfen — weil —" er zögerte einen Augenblick, dann setzte er hastig hinzu — (es war nur zu ersichtlich, er hatte etwas ganz anderes sagen wollen) — „mir Drohne anempfohlen, Sie mit etwas recht Packendem zu unterhalten: Der Stadtklatsch ist mir unbekannt, Vergnügungen besuche ich nicht, ich lese auch keine Romane — da ist es nur die eigene Geschichte, mit der ich Ihnen heute ein kurzes Stündchen ausfüllen kann."

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Umtausch von gekündigten 4%. Pfandbriefen der Pommerschen Landschaft

gegen

3½prozentige Konvertirungs-Pfandbriefe der Pommerschen Landschaft.

Den Inhabern der gemäß Bekanntmachung der Pommerschen General Landschafts-Direktion zu Stettin vom 20. März d. J. (Deutscher Reichs-Anzeiger Nr. 71, Nr. 73, Nr. 76 und Nr. 77) zur baaren Rückzahlung am 3. Januar 1887 gekündigten 4%. Pfandbriefe bieten wir hierdurch den Umtausch dieser 4%. Pfandbriefe mit Kupons über die Zinsen vom 1. Januar d. Js. ab gegen den gleichen Nennwerth von 3½%. Konvertirungs-Pfandbriefen der Pommerschen Landschaft mit Kupons über die Zinsen vom 1. Juli d. Js. ab unter folgenden Bedingungen an:

Die Inhaber der zum 3. Januar 1887 gekündigten 4%. Pfandbriefe erhalten beim Umtausch eine baare Zuzahlung von

2,00 % für den am 1. Juli 1886 fälligen Koupon der 4%. Pfandbriefe,
0,25 % für Differenz der Stückzinsen vom 1. Juli bis 31. Dezember cr.,
1,25 % für Prämie,
zus. 3,50 %.

Bei Einlieferung der 4%. Pfandbriefe zum Umtausch muß der Betrag der etwa fehlenden Kupons baar hinzugefügt werden.

Die Umtauschstellen werden die von der General-Direktion der Seehandlungs-Societät ausgefertigten Interimsscheine zunächst ausgeben.

Der Umtausch erfolgt vom

2. bis 22. April d. Js. einschließlich

bei der General-Direktion der Seehandlungs-Societät
„ „ Direktion der Diskonto-Gesellschaft, Wechselstube, Charlottenstraße 36
„ „ Deutschen Bank
„ „ Bank für Handel und Industrie
„ „ Berliner Handels-Gesellschaft
„ den Bankhäusern S. Bleichröder
Mendelssohn & Co.
Robert Warschauer & Co
} in Berlin,
„ dem Bankhause M. A. von Rothschild & Söhne in Frankfurt a. Main,
„ „ „ Wm. Schlutow in Stettin,
„ „ „ Scheller & Degener in Stettin,
„ „ „ Markus Abel in Stargard i. P.,
„ „ „ L. Friedländer in Stolp
in den bei den einzelnen Stellen üblichen Geschäftsstunden.

Anmeldungsformulare zum Umtausch können von allen vorgenannten Stellen bezogen werden.

Die neuen 3½%. Konvertirungs-Pfandbriefe sind in Stücken zu 3000 M, 1500 M und 300 M ausgefertigt. Gegen einen 4%. Pfandbrief wird ein Interimsschein resp. gegen einen Interimsschein ein 3½%. Konvertirungs-Pfandbrief entsprechenden Betrages nur soweit als thunlich, anderenfalls der gleiche Betrag durch Zusammenlegung mehrerer Stücke gewährt werden. Einzelne 4%. Pfandbriefe über 225, 150 und 75 M können überhaupt nicht zum Umtausch angenommen werden, es sei denn, daß sie durch Zusammenlegung mit anderen Stücken auf solche Beträge gebracht werden, welche durch 300 theilbar sind.

Berlin, den 30. März 1886.

General-Direktion der Seehandlungs-Societät.